

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Reizzeit 20 Pf.
Im Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2185.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchenergerstr. 15.

des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner)

und verwandten Berufsgenossen

(Hirsch-Dumker).

Nr. 26.

Berlin, den 28. Juni 1901.

XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, zu adressieren.

Ein Sittenbild aus dem modernen Arbeiterleben.

Die Berliner Gewerkschaftskommission nahm in ihrem Bericht 1895/96 Jahresverdienste an, die sich zwischen 600 und 1500 Mk. bewegten. Folgt man dem Nationalökonom Franke, der das durchschnittliche Einkommen des deutschen Arbeiters auf 600—700 Mk. berechnet oder dem Durchschnitt der aus 235 schlesischen Fabrikarbeiterhaushalten gewonnen ist, so lassen diese Ziffern doch den Schluß auf ganz bedeutende Unterschiede zu. Und gerade darin kündigt sich der Ausschälungsprozeß in der Arbeiterschaft an, ein Prozeß, der als rein wirtschaftlicher einsetzt, dann aber weiter zu den schwerwiegendsten sittlichen Folgen führt. Aus der Oberschicht der Arbeiter, deren Einkommen genügend und einigermaßen gesichert ist, wird eine moralische Elitegruppe des Standes, die wie ein Magnet die untere Schicht zu sich heranzieht.

Ein solches Bild entrollt sich den Augen des Sozialethikers, wenn man die jüngst veröffentlichte Bearbeitung aus dem Reichsamt des Innern über die Fabrikarbeit verheiratheter Frauen studirt. (Die Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken. Nach den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für das Jahr 1899, bearbeitet im Reichsamt des Innern. Berlin 1901. Deckers Verlag.) Die Fabrikarbeit der verheiratheten Frauen vollzieht sich der Hauptsache nach in den Kreisen der ungelerten Arbeiter, deren Verdienst gering oder unsicher ist. Dieser Beweis wurde von den verschiedensten Fabrik-Inspektionen geführt. Auf dieser unteren Stufe des Arbeiterstandes läuft dem geringen Verdienste häufig eine moralische Haltlosigkeit parallel, über die man wohl erschrickt, die uns aber nicht Wunder nehmen kann. Das Bild dieses in den folgenden Zeilen zu kennzeichnenden sittlichen Tiefstandes gewinnt für den Bildungspolitiker erhöhte Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Masse der ungelerten Arbeiter sich zumeist auch aus den geistig ungenügend entwickelten Personen rekrutirt. So wird die aristokratische Oberschicht zu einem Ergebnis günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse und einer besseren Geisteskultur, die Hand in Hand die höhere sittliche Haltung an dieser Stelle des Arbeiterstandes verbürgen. Doch zurück zu den Satten.

Der Berichterstatter für Magdeburg sagt:

„Es konnte vielfach festgestellt werden, daß die Männer ihren Wochenverdienst den Frauen zu niedrig angegeben hatten, um einen Theil ohne Vorwissen der Frau für eigene Zwecke zu gebrauchen. In der Hinsicht wird von den Arbeitern bisweilen in unglaublich gewissenloser Weise verfahren.“ Der Berichterstatter führt als Beleg einige sehr krasse Beispiele an und fährt fort: „Es kommen auch Fälle vor, wo der Mann den Verdienst für sich allein verbraucht und der Frau überläßt, für sich und die Kinder zu sorgen, ja sogar auch noch ihn mit zu ernähren.“ Ähnlich liegen die Verhältnisse in einzelnen Fällen in den Bezirken Gießen, Sachsen-Weimar,

Ostpreußen, Westpreußen, Potsdam, Frankfurt a. O., Berlin, Pommern, Posen, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Magdeburg, Silberheim, Arnberg, Kassel, Düsseldorf, Sigmaringen, Niederbayern u. s. w. Das Reichsamt des Innern faßt sich dahin zusammen, daß es sagt:

„Nicht gering ist ferner die Zahl der Frauen, die wegen schuldhafter Verschwendung ihrer Ehegatten die Unterhaltung ihrer Familie übernehmen müssen.“ Als solche werden diejenigen aufgeführt, deren Männer in Folge Pflichtvergessenheit, Arbeitsleue, Trunksucht oder liederlichen Lebenswandels die Fürsorge für die Ihrigen vernachlässigen und entweder der Familie zur Last fallen oder ihren Erwerb — sei es ganz, sei es zum größten Theil — zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse verwenden. Vor dem gänzlichen Ruin können diese Familien aus der Hefe der Arbeiterschaft nur die Frauen retten, „deren sittliche Auffassung, Pflichttreue, Willenskraft und Opferfähigkeit der höchsten Bewunderung werth waren“, wie aus dem Unter-Elsaß berichtet wird.

Ganz anders die Sichtseiten in der Arbeiter-Aristokratie, der geistig und wirtschaftlich gehobenen Elite. Das Familienleben, das jenem im Glend nichts werth ist, hat man hier in seinem sittigenden Werthe vollständig begriffen. Dort kommt die eheverlassene Frau häufig vor, hier sinnt der Arbeiter nur darauf, wie er seinem Familienleben noch festere Bande geben kann. Beispielsweise betont der Aufsichtsbeamte zu Frankfurt a. d. Oder, daß die gelernten Arbeiter, „Dreher, Schlosser, Schmiede, Tischler, Glasbläser u. s. w.“ durchweg einen Verdienst erzielen, der hinreicht, den Haushalt zu unterhalten. „Man findet ebenso selten Frauen dieser Arbeiter in der Fabrik beschäftigt, wie man findet, daß sie Mädchen aus der Fabrik heirathen. Diese besser bezahlten Arbeiter sehen vielmehr darauf, daß ihre Frau etwas vom Haushalte versteht und nicht vorher in der Fabrik gearbeitet hat.“ Und von denselben Gruppen von Arbeitern wird aus Baden berichtet: „Sie sind entweder zu stolz dazu oder sie finden, daß ihre Frauen im Hause nicht entbehrt werden können, wenn die Ansprüche erfüllt werden sollen, welche jeder tüchtige Arbeiter an sein Hauswesen stellt.“ Der Inspektor des Bezirks Erfurt faßt seine Beobachtungen über die Industriearbeiter mit folgenden beachtenswerthen Worten zusammen: „Der Industriearbeiter von heute ist ein anderer, als der vor 20 Jahren. Sein Bildungsstandpunkt läßt es ihm unzulässig erscheinen, die mitarbeitende Frau zum Gegenstand unsittlicher Handlungen oder Aeußerungen zu machen. Ausnahmen kommen allerdings noch vor.“

All die Momente, die den Arbeiterstand wirtschaftlich, geistig und damit sittlich gehoben haben, standen stets auf dem liberalen Programm und sind in Wort und Schrift vertreten worden.

Dem in jeder Beziehung zurückgebliebenen Arbeiter ist der Staat eine Mine, die seinerwegen jeden Augenblick durch irgend eine Krisis in die Luft fliegen kann. Eine vernünftige Sozialpolitik ist staatszerhaltend, weil sie sittliche Menschen schafft, nicht aber die Furcht vor dem „Kleinkalibrigen“ und dem Polizeistock. Den Beweis für die

erstere Behauptung hat die Reichsregierung selber beigebracht; mag sie bei den von ihr selber aufgestellten Prämissen die Nachsäge, d. h. die sozialpolitischen Schlussfolgerungen nicht vergessen, vor allen Dingen aber daran denken, daß Sozialpolitik ein organisches Ganze ist, zu dem der Kampf gegen den Brotwucher nicht minder gehört als ein Aufgeben des *laissez faire* in der Fabrikarbeit der Frauen. In Preußen speziell mag man sich außerdem noch fragen, ob Kulturaufgaben wirklich nicht leiden.

Rundschau.

Wochenübersicht. In Berlin, dicht vor dem Reichstagsgebäude, ist vor Kurzem ein

Bismarck-Denkmal

enthüllt worden. Die Enthüllung war schon früher in Aussicht genommen, sie mußte aber verschoben werden wegen des plötzlichen Ablebens des Grafen Wilhelm Bismarck. Nun fand sie aber doch statt unter großem Gepränge. Auch der Kaiser war anwesend und legte am Denkmal einen Kranz nieder, auf dessen Schleife zu lesen war:

„Des großen Kaisers großem Diener.“

Der Kaiser hielt bei der Enthüllungsfeier keine Ansprache. Den oratorischen Theil besorgte „unser Bernhard“, also der Reichskanzler Graf Bernhard v. Bülow. Und der hat sich seiner Aufgabe in der geschicktesten Weise entledigt. Einen Kanzler „aus Gummi“ nannte jüngst ein Witzblatt den Grafen Bülow, — und wirklich, mag er auch zerknittert und zerknüllt werden in den parlamentarischen Schlachten: er steht sofort wieder aufrecht da mit dem vergnügtesten Gesicht und der freundlich einladenden Handbewegung. Seine Bismarckrede war denn auch ein Meisterstück — als ob sie direkt aus einer Gummifabrik bezogen wäre, so dehnbar war dieselbe. Aber eine Lohhuberei auf Bismarck war seines Nachfolgers Rede durchaus nicht, im Gegentheil, — die Bismarckblätter waren ganz ärgerlich über die zu geringe Verhimmelung ihres Nationalgötzen. Nun trug die Ehrenkompagnie auch nicht „erste Garnitur“, die Fahnen der Garde-Regimenter waren nicht zur Stelle, das Wort „Diener“ auf der Kranzschleife des Kaisers war besonders groß gedruckt na, da war in der Bismarckpresse der Jammer groß. Aber es hilft nichts: eine Dynastie Bismarck kommt in Deutschland-Preußen nicht mehr hoch.

Wenige Tage später war der Kaiser in Hamburg, dann zur „Nieler Woche“ in Kiel, und da hat der Monarch zwei Reden gehalten. Bei der Enthüllung des Bismarck-Denkmal sprach der Reichskanzler. Der Kaiser erklärte in Hamburg und Kiel, daß Deutschlands Zukunft

auf dem Wasser

liege. Nun, hierüber kann man getheilte Meinung sein. Diese Wasser-Zukunft kostet uns sehr viel Geld. Und da ein Niedergang der Industrie vor Aller Augen liegt, können wir ein weiteres Anziehen der Steuerschraube nicht mehr gut vertragen. Denn wenn wir noch mehr herappen sollen, dann schwimmen wir nicht auf dem Wasser, sondern wir liegen

im Wasser!

Das ist aber gar keine angenehme Situation und mancher hält sie nicht aus. Deshalb sollte die Wasserpolitik nicht übertrieben werden. Daß nicht Land- und Wasserpolitik auf einem Brett forcirt werden kann, ist nicht zweifelsohne.

Nun wissen wir immer noch nicht, was mit den

Handelsverträgen

werden soll. Giebt's eine Verlängerung oder soll Brodwucher getrieben werden? Was aus der Konferenz der Minister der Regierungen herausgekommen ist, weiß man nicht. Es war strengstes Stillschweigen proklamirt. Aber was so durchsichert geht doch darauf hinaus, daß man den

Agrariern

durch Erhöhung der Getreidezölle einen fetten Bissen in den Mund stecken will. Sollte es wirklich geschehen, so würde die Arbeiterschaft „krumm liegen“ müssen, denn sie müßte wiederum ihre Haut auf den agrarischen Markt tragen.

In **U s l a n d** wird munter „Kultur gekämpft“. Die

Pfaffenwirthschaft

hat Franzosen, Spanier und Portugiesen ganz wild gemacht. In Frankreich wird die aufgeklärte republikanische Regierung das Vereinsgesetz wohl durch die Parlamentsmühle drücken. Der Senat hat die Ausschlag gebenden Paragraphen bereits hinuntergeschluckt. Dieses französische Vereinsgesetz richtet sich gegen den Klerus, — der ist nationallistisch oder monarchistisch gesinnt. In Frankreich aber kann man nur Republikaner gebrauchen, wer gegen die Republik heßt, fliegt raus!

In **M a d r i d** (Spanien) wird hin und wieder einmal der Versuch gemacht, ein Kloster in Brand zu stecken.

In **L i s s a b o n** (Portugal) wird der Bischof mit Steinen bombardirt! Man sieht: Aufklärung überall.

Und da ist es denn wirklich eine Lust zu leben!

Der Streik bei der Firma Müller in Magdeburg ist, wie die „Holzarbeiterzig.“ schreibt, nicht aufgehoben, wie am Orte theilweise verlautet, denn die Forderungen der Streikenden sind nicht bewilligt worden. Wohl aber ist der Streik durch das Angebot der arbeitswilligen Verbandsmitglieder vorläufig (11 D. Red.) als verloren zu betrachten. — Also auch Holzarbeiterverbandsstreikbrecher. — An dieser Thatsache ändert der Beschluß einer am 8. Juni stattgehabten Mitgliederversammlung, daß diese Mitglieder ausgeschlossen sind, nicht das Geringste. —

Eine Sperre über etwa 100 Zimmergesellen ist durch die Zimmermeistervereinigung von Wiesbaden und Umgegend verhängt worden, weil die Gesellen eine Arbeitsordnung nicht unterschreiben wollten, die eine ganze Anzahl unbilliger Zumuthungen enthält. Mit dem Satz „Meister und Gesellen verzichten ausdrücklich auf das Kündigungsrecht,“ fängt sie vielversprechend an. In § 10 heißt es: „Jeder Arbeiter ist verpflichtet, auf Verlangen seines Meisters einem anderen Meister auszuweichen u. und § 18 bestimmt: „Jeder Arbeiter leistet ausdrücklich Verzicht auf alle ihm nach § 615 und 616 des neuen bürgerlichen Gesetzbuches zustehenden Rechte und Vortheile.“ Nur acht Leute unterschrieben, die übrigen sind, als sie auch bei wiederholter Aufforderung ihre Unterschrift verweigerten, sofort entlassen worden, darunter Leute, die 10 Jahre und länger bei einem Meister gearbeitet haben. Einen von den Gesellen unternommenen Verständigungsversuch hat die Meistervereinigung kurzer Hand abgelehnt.

Aus sozialdemokratischen Kreisen wird dem „Fränkischen Kurier“, dem von jener Seite bestgehaltene Blatte, Nachstehendes, mit der Bitte um Ausnahme, übersandt:

„Wie aus den Wolken gefallen,“ schreibt der Einsender, „war ich, als ich aus einem Eingefandte im Morgenblatte des „Fränkischen Kurier“ vom 11. Juni erlah, daß der jährliche Gehalt des Geschäftsführers des sozialdemokratischen Verlags, des Genossen Sydow, um volle 1400 Mk. erhöht worden ist. Es war mir einfach nicht möglich, etwas Derartiges zu glauben, und jeden Abend erwartete ich eine Gegenerklärung der „Fränk. Tagespost“, da aber bis heute etwas Derartiges noch nicht geschehen ist, so müssen die Angaben des betreffenden Eingefandte doch richtig sein. Die „Fränk. Tagespost“, die bei der seinerzeitigen Gehaltserhöhung des 1. Bürgermeisters mehrere Wochen lang täglich in der allergewöhnlichsten Weise dagegen gezeifert hat, schweigt sich jetzt vollkommen aus, daß die hiesigen Macher der Sozialdemokratie ihren Häuptling mit einem Male, nach einer nur einjährigen Thätigkeit, um volle 1400 Mk. aufgebessert haben, und noch dazu in einer geheimen Sitzung. Das Letztere ist ja allerdings begreiflich, denn sie wußten im Voraus, daß ein derartiges Ansinnen von einer Wahlvereinsversammlung unter allen Umständen abgewiesen worden wäre. Mit einem jährlichen Gehalt von 5000 Mk. kann man freilich die hiesigen besten Cafés besuchen und braucht man nicht mit den dunklen Arbeiterkneipen vorlieb zu nehmen. Der Schreiber des Eingefandte hat vollkommen Recht, wenn er erklärt: „Eine Hand wäscht die andere“ bei den hiesigen Sozialdemokraten. Als es in der bekannten Versammlung im Sächsischen Hofe, in welcher der Fall Dertel verhandelt wurde, dem Genossen **S e r m a n n** ein Wenig an den Fragen ging, war es Genosse **S y d o w**, welcher mit Wärme für Hermann Partei ergriff und erklärte, er sei nur nach Nürnberg gekommen, um die Leitung der Druckerei zu übernehmen, weil Hermann sein Freund sei. Und dieser Freund Hermann hat sich nun revanchirt und Sydow zu dieser außerordentlichen Gehaltserhöhung verholfen. Wenn man in dem vergangenen Jahre den Inhalt der „Fränk. Tagespost“ verfolgt hat, so wird man, selbst wenn man, wie ich, der sozialdemokratischen Partei angehört, von Etel ergriffen, und man sieht ganz deutlich, daß das Parteiblatt zu einem ganz gewöhnlichen Heftblatt herabgesunken ist. Wenn man selbst einer Versammlung beigewohnt hat, auf welcher es wie auf einer Kirchweih hergegangen ist oder der Vorsitzende sein Ehrenwort verpfänden mußte, daß er bei der Abzählung der abgegebenen Stimmen richtig gezählt habe, und man liest dann in der „Fränkischen Tagespost“ den Versammlungsbericht, so sieht man ganz genau, daß von Seiten der Redaktion den Lesern nur Das mitgeteilt wird, was eben den Nachern nicht unangenehm ist. Auch hier ist das gleiche Sprichwort wieder sehr gut angebracht. Würde der von Herren Hermann und Konsorten so geschmähte „Fränk. Kurier“ nicht manches Mal dem Nothschrei eines Sozialdemokraten Platz geben, so würde das Kleeblatt mit der hiesigen Arbeiterschaft anfangen, was es wollte, denn das sozialdemokratische Parteiorgan, die „Fränkische Tagespost“, steht ja nur den Speichelleckern und Postenjägern zur Verfügung. Eine Wahlvereinsversammlung, in welcher man den Drahtziehern die Wahrheit in das Gesicht sagen könnte, wird ja nicht einberufen.“

Auf Grund des § 131b Abs. 2 der Gewerbeordnung ist für den Bezirk der Handwerkskammer Berlin im Einvernehmen mit der Handwerkskammer die nachstehende Prüfungsordnung für das Korbmacherhandwerk erlassen worden:

§ 1. Das Gesuch um Zulassung zur Gesellenprüfung ist schriftlich an den zuständigen Prüfungsausschuß zu richten. Zuständig für die Prüfung der Lehrlinge ist der Prüfungsausschuß der Innung, welcher der Lehrherr

angehört, sofern diese Innung zur Abnahme von Prüfungen befugt ist, im Uebrigen der von der Handwerkskammer errichtete oder mit der Abnahme von Prüfungen beauftragte Prüfungsausschuß, in dessen Bezirk der Betrieb des Lehrlings gelegen ist.

Die Abnahme der Prüfung von Gesellen, welche sich nachträglich der Prüfung unterziehen wollen, erfolgt durch den Prüfungsausschuß der Innung, welcher der Arbeitgeber angehört, sofern diese Innung zur Abnahme von Prüfungen befugt ist, im Uebrigen durch den von der Handwerkskammer errichteten oder mit der Abnahme von Prüfungen beauftragten Prüfungsausschuß, in dessen Bezirk sich der Geselle zuletzt mindestens einen Monat aufgehalten hat. — Für die Abnahme der Prüfung von selbstständigen Gewerbetreibenden, die sich nachträglich der Prüfung unterziehen wollen, ist der Prüfungsausschuß der Innung zuständig, welcher der Gewerbetreibende angehört, sofern diese Innung zur Abnahme von Prüfungen befugt ist, im Uebrigen der von der Handwerkskammer errichtete oder mit der Abnahme von Prüfungen beauftragte Prüfungsausschuß, in dessen Bezirk der Betrieb des Gewerbetreibenden seinen Sitz hat. — Dem Gesuche um Zulassung sind beizufügen: 1. ein kurzer selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Prüflings; 2. von Lehringen das von Lehrpersonen ausgestellte Lehrzeugniß; 3. wenn der Lehrling zum Besuche einer Fortbildungs- oder Fachschule verpflichtet war, das Zeugniß über den Schulbesuch.

§ 2. Die Prüfungstermine werden von dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses anberaunt. Auf Beschluß des Prüfungsausschusses oder auf Anordnung des Vorstandes der Handwerkskammer sind regelmäßig wiederkehrende Termine für die Prüfungen festzusetzen. Der Vorsitzende hat die Mitglieder des Prüfungsausschusses und die zur Prüfung Zugelassenen zum Prüfungstermin zu laden, und gleichzeitig über das Gesellenstück, sowie über Ort und Zeit seiner Anfertigung und Einlieferung Bestimmung zu treffen. Nahe Verwandte, der Vormund und der Lehrherr eines Prüflings sind von der Mitwirkung bei der Prüfung ausgeschlossen. — Zu einem Prüfungstage sollen nicht mehr als sechs Prüflinge geladen werden. Der Vorstand der Handwerkskammer kann auf Antrag derjenigen Prüfungsausschüsse, bei denen eine größere Zahl von Lehrlingen zu prüfen ist, gestatten, mehr als sechs Prüflinge an einem Tage zu prüfen, wenn unter Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse eine ordnungsmäßige Prüfung gewährleistet ist. Der Prüfungsausschuß ist beschlußfähig, wenn außer dem Vorsitzenden mindestens je ein Beisitzer aus dem Stande der selbstständigen Handwerker und aus dem Gesellenstande anwesend ist. Verweigern die Gesellen die Mitwirkung, so genügt die Anwesenheit zweier Beisitzer aus dem Stande der selbstständigen Handwerker.

§ 3. Jeder Prüfling hat vor dem Prüfungstermin eine Prüfungsgebühr von 6 Mark, falls die Prüfung vor dem Prüfungsausschuße einer Innung stattfindet, an die Innung, andernfalls an die Kasse der Handwerkskammer einzuzahlen. Eine geringere oder höhere Prüfungsgebühr als die vorstehende kann für einzelne Prüfungsausschüsse durch die höhere Verwaltungsbehörde im Einvernehmen mit der Handwerkskammer festgesetzt werden. Die Innung kann beschließen, von den durch ihren Prüfungsausschuß geprüften Lehrlingen der Innungsmitglieder eine Gebühr nicht zu erheben. Ueber Anträge auf Erlass oder Stundung der Gebühr entscheidet bei Innungsprüfungsausschüssen der Innungsvorstand, im Uebrigen der Vorstand der Handwerkskammer. — Im Falle des Nichtbestehens hat der Geprüfte keinen Anspruch auf Rückerstattung der Prüfungsgebühr.

§ 4. Die Prüfung soll eine praktische und theoretische sein.

§ 5. Die praktische Prüfung besteht aus der Anfertigung eines Gesellenstücks.

§ 6. Die Bestimmung des Gesellenstücks erfolgt durch den Prüfungsausschuß. Der Prüfungsausschuß einer Innung hat hierzu die Zustimmung des Innungsvorstandes einzuholen. Es ist so zu wählen, daß mit der Herstellung keine mit dem Charakter einer Gesellenprüfung unvereinbare Anforderung, sowie kein erheblicher Zeit- und Kostenaufwand verbunden ist. Durch das Gesellenstück soll der Prüfling darthun, daß er sich die in seinem Gewerbe gebräuchlichen Handgriffe und Fertigkeiten angeeignet hat. Vorschläge für die Wahl des Gesellenstücks können vom Lehrherrn unter thunlichster Berücksichtigung der Wünsche des Lehrlings und seines Ausbildungsganges bei der Anmeldung zur Prüfung ausgesprochen werden, ebenso auch von den zur Prüfung sich meldenden Gesellen und selbstständigen Gewerbetreibenden. Als Gesellenstücke kommen insbesondere in Betracht: 1. Einen Reifekorb zu fertigen, 2. einen ovalen oder eckigen Wäschekorb zu fertigen, 3. einen Korbsessel oder einen Kinderstuhl zu fertigen, 4. einen Bauernkorb oder einen Eindelkorb zu fertigen. — Dabei hat der Prüfling den Rohstoff selbst auszuwählen, zu sortiren und zurechtzumachen.

§ 7. Das Gesellenstück ist nach Bestimmung des Vorsitzenden des Prüfungsausschusses in der Werkstatt des Lehrherrn oder in der eines anderen Handwerkers herzustellen. — Mit der Ueberwachung des Prüflings während der Anfertigung des Gesellenstücks hat der Vorsitzende des Prüfungsausschusses einzelne Mitglieder desselben oder, wenn kein Mitglied am Arbeitsort des Prüflings wohnt, andere geeignete selbstständige Handwerker des gleichen Gewerbezweiges zu beauftragen.

§ 8. Der Prüfling hat das Gesellenstück nebst Werkzeichnung rechtzeitig an dem vom Vorsitzenden des Prüfungsausschusses bestimmten Ort abzuliefern. Gleichzeitig hat der Lehrherr oder derjenige, in dessen Werkstatt das Gesellenstück angefertigt ist, eine Bescheinigung darüber auszustellen, daß der Lehrling das Gesellenstück selbstständig und ohne fremde Hilfe gemacht hat. Ist solche geleistet worden, so ist anzugeben, worin sie bestanden hat. Gesellen und selbstständige Gewerbetreibende, welche sich der Prüfung unterziehen, haben eine gleiche Erklärung in Bezug auf das von ihnen angefertigte Gesellenstück abzugeben. (Schluß folgt.)

Unsere Jahresabschlüsse.

III. Zuschuß-Krankenunterstützungskasse.

Als in der Pfingstwoche des Jahres 1899 die Abgeordneten der Generalversammlung unserer Zuschußklasse in Weiskensfels versammelt waren und aus den vom Schatzmeister Liebau und Generalrevisor Meyer gegebenen Bericht über den Stand der Kasse ersahen, daß sich die Verhältnisse derselben im Vergleich zu den Berichten früherer Perioden äußerst günstig gestaltet hatten, da herrschte eitel Freude und Wonne, und der durch das Gutachten des Versicherungsfachverständigen dem Freudenbecher beigemischte Wermuthstropfen vermochte nicht, den

Appetit der Herren Abgeordneten zu verderben, durch Erhöhung der Leistungen für die Mitglieder etwas aus Weiskensfels mitzubringen, wie es einzelne Abgeordnete ihren Wählern versprochen hatten. Auch die Warnungen der Vorstandsmitglieder vermochten nicht, den Sinn der Generalversammlung zu ändern, und so stimmte dieselbe den jetzt gültigen Leistungsätzen zu. Wenn auch zugegeben werden muß, daß der seit ungefähr anderthalb Jahren herrschende Niedergang der Industrie viel zur größeren Inanspruchnahme der Kasse beigetragen, so wäre es doch möglich gewesen, die Kasse auf ihren alten Stand zu halten, wenn die Leistungen nicht erhöht wären. Jedoch es nützt nichts, jetzt darüber zu klagen, die in den nächsten Tagen in Halle a. S. stattfindende außerordentliche Generalversammlung wird ja berufen sein, die nothwendigen Maßregeln zu ergreifen, um eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Doch nun zum Berichte selbst.

Aus der in Einnahme der Verwaltungsstellen eingestellten Summa von 348 Mk. Eintrittsgeldern ergibt sich der Beitritt von 696 Mitgliedern, welcher Zahl 333, einschließlich der 49 verstorbenen, ausgeschiedene Mitglieder gegenüberstehen, welches einem Zuwachs von 363 Mitgliedern entspricht, so daß der Kasse am Schlusse des Jahres 4152 Mitglieder angehörten. Die Zahl der Verwaltungsstellen ist von 131 auf 137 gestiegen. An Beiträgen gingen in den Verwaltungsstellen ein 85 326,45 Mk., das ist gegen den gleichnamigen Posten des Vorjahres ein Mehr von 10 537,53 Mk. Dieses Mehr setzt sich zusammen aus dem Ertrag der in Folge des fortwährenden Sinkens des Vermögens der Kasse zur Erhebung gelangten drei Extrabeiträge von circa 4500 Mk. und der größeren Mitgliederzahl. Der in Einnahme gestellten 45 Mk. an Strafen sind auch die in der Hauptkasse gebuchten 26 Mk. hinzuzurechnen. Es sind die auf Grund des § 12 des Statuts von den Verwaltungen beantragten und vom Vorstand festgesetzten Ordnungsstrafen, welche nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung eigentlich sofort nach erfolgter Zahlung an die Hauptkasse abzuführen sind, welches, wie sich dies aus dem Abschluß ergibt, nicht immer geschehen, vielmehr haben einzelne Kassierer diese Strafen ihrer Verwaltung in Einnahme gestellt. Der Posten Darlehne übersteigt den gleichnamigen in der Ausgabe um 280,57 Mk., woraus sich ergibt, daß einzelne Verwaltungen die Remittirung nicht rechtzeitig vorgenommen und am Schlusse des Jahres genöthigt waren, diese Summe einzustellen, um nicht mit einem Minus abzuschließen. Im folgenden Quartal findet dies wieder seinen Ausgleich.

In der Ausgabe wäre zunächst der Posten für Revisoren-, Sekretär- und Kassiererschädigung, also den Verwaltungskosten am Orte, zu erwähnen. Dieser betrug im Berichtsjahre 4260,88 Mk., das sind 81,76 Mk. mehr als wie im Jahre 1899 für dieselben Zwecke gezahlt wurde. Bedeutend ist aber der Unterschied bei den für Prankenunterstützung gezahlten Summen. Während im Jahre 1899 die Summe der Krankenunterstützungen 59 136,82 Mk. betrug, wurden im Berichtsjahre dafür 82 956 Mk. ausgegeben, das ist eine Mehrausgabe von 23 819,18 Mk. Um nun einen Vergleich zu ziehen, wie sich dieser Ausgabeposten verringert hätte, wenn die Unterstützungen nach den vor dem 1. Oktober 1899 geltenden Leistungsätzen gezahlt worden wären, so würde sich Folgendes ergeben:

Es wurde gezahlt nach den Leistungen nach dem 1. 10. 1899		Es wäre gezahlt worden nach den Leistungen vor dem 1. 10. 1899	
Nach Stufe I	4 164,— Mk.	Nach Stufe I	3 331,20 Mk.
" " II	19 684,50 "	" " II	16 403,25 "
" " III	49 554,— "	" " III	42 120,90 "
" " IV	7 327,50 "	" " IV	6 301,65 "
" " V	2 226,— "	" " V	1 906,94 "
Summa	82 956,— Mk.	Summa	70 063,94 Mk.

Es wären dies also rund 13 000 Mk., mit welcher die Kasse durch die Weiskensfelder Beschlüsse in dem Zeitraum des Berichtsjahres belastet wurde. Bei dieser Gelegenheit würde es sich auch empfehlen, abzuwägen, welche Stufe am günstigsten gearbeitet hat, das heißt, welche Stufe mehr an Beiträgen aufbrachte, als wie dieselbe an Unterstützungen zu zahlen hatte. Nachstehend geben wir auch darüber eine kurze Zusammenstellung:

Beiträge wurden gezahlt nach	Unterstützung wurde gezahlt nach	Es wurde mithin nur für Krankenunterstütz. verbraucht
Stf. I 4 775,61 Mk.	Stf. I 4 164,— Mk.	Stf. I weniger 611,61 Mk.
" II 22 760,10 "	" II 19 684,50 "	" II " 3 075,60 "
" III 49 624,65 "	" III 49 554,— "	" III " 70,65 "
" IV 6 718,59 "	" IV 7 327,50 "	" IV mehr 608,91 "
" V 1 447,50 "	" V 2 226,— "	" V " 778,50 "

Aus dieser Klarlegung ergibt sich, daß die beiden ersten Stufen soviel an Ueberschuß erzielten, daß wohl die Verwaltungskosten am Orte, sowie der auf diese Stufen fallende Theil der Verwaltungskosten der Hauptkasse getragen werden konnte, aber nichts erübrigt wurde, die Begräbnisgelder zu zahlen, vielweniger noch dem Reservefonds Zuführungen machen zu können. An Begräbnisgeldern allein zahlte Stufe I für 4 Fälle 180 Mk., Stufe II für 20 Fälle 1200 Mk. Noch ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse bei den anderen Stufen. Während Stufe III fast genau so viel an Krankenunterstützung zahlte, als wie für diese Stufe Beiträge eingingen, reichten bei den Stufen IV und V diese nicht aus, das Krankengeld decken zu können und waren schon hierfür wesentliche Zuschüsse erforderlich. An Verwaltungskosten, Begräbnisgelder u. s. w. war garnicht zu denken. Es zahlten

diese Stufen an Begräbnisgelder: Stufe III für 22 Fälle 1650 Mk., Stufe IV für 2 Fälle 190 Mk. und Stufe V für 1 Fall 120 Mk.

Dem aufmerksamen Leser der Jahresberichte wird es nun auch interessieren, wie sich die größere Forderung der Klasse auf die einzelnen Verwaltungsstellen vertheilt, und glauben wir in nachstehender Tabelle auch hierüber Auskunft geben zu können. Von der Annahme ausgehend, daß die Eintrittsgelder und Wochenbeiträge die Nettoeinnahmen, die Entschädigung für örtliche Verwaltung, Krankenunterstützung und Entschädigung für Krankenkontrolle dagegen die Nettoausgaben der Verwaltungsstellen sind, und die Differenz als Mehr- oder Mindereinnahme zu bezeichnen ist, ergibt sich Folgendes:

Es verbrauchten mehr als die Einnahme		Es verbrauchten weniger als die Einnahme	
Königsberg . . .	1001,87 Mk.	Berlin II . . .	657,33 Mk.
Duisburg . . .	921,26 "	Elbing . . .	621,81 "
Berlin I . . .	833,61 "	Biberach . . .	493,66 "
Mannheim . . .	746,12 "	Stolz . . .	490,32 "
Augsburg . . .	733,60 "	Karlsruhe . . .	480,86 "
Görlitz I . . .	719,05 "	Ulm . . .	433,80 "
Stuttgart . . .	712,96 "	Halle . . .	421,81 "
Laupheim . . .	627,43 "	Dresden . . .	407,53 "
Berlin IV . . .	528,84 "	Zeitz I . . .	364,66 "
Zeitz II . . .	495,58 "	Berlin V . . .	357,67 "
Thorn . . .	464,19 "	Breslau I . . .	348,99 "
Cöln . . .	436,70 "	Berlin VI . . .	290,99 "
Posen . . .	405,83 "	Rixdorf . . .	290,19 "
Cüstrin . . .	405,67 "	Leipzig . . .	289,97 "
Cannstatt . . .	399,25 "	Naumburg . . .	273,09 "
Worms . . .	392,36 "	Patzschau . . .	243,43 "
Breslau II . . .	385,39 "	Weizenfels . . .	237,46 "
Neustadt a. d. S. . .	368,93 "	Göppingen . . .	221,27 "
Cottbus . . .	341,40 "	Spandau . . .	211,31 "
Vindenu . . .	316,88 "	Betschau . . .	207,57 "
Themar . . .	311,61 "	Landesberg I . . .	206,83 "
Salzbrunn . . .	303,10 "	Rudolstadt . . .	198,63 "
Schweidnitz . . .	273,22 "	Freiburg . . .	193,70 "
Weinheim . . .	270,81 "	Nürnberg II . . .	182,16 "
Danzig . . .	269,27 "	Kawisch . . .	168,07 "
Fürth . . .	225,53 "	Rathenow . . .	164,35 "
Heilsingen . . .	196,15 "	Stettin-Grabow . . .	147,21 "
Halberstadt . . .	191,93 "	Gera . . .	143,64 "
Nürnberg I . . .	182,60 "	Crauzenz . . .	136,83 "
Neckarsulm . . .	179,92 "	Saarbrücken . . .	136,34 "
Berlin III . . .	178,66 "	Düsseldorf . . .	128,04 "
Ansbach I . . .	165,34 "	Dübeln . . .	124,47 "
Zabrze . . .	145,16 "	Sprottau . . .	122,69 "
Schleubitz . . .	136,97 "	Charlottenburg . . .	116,78 "
Bruchsal . . .	118,33 "	Nowawes . . .	106,92 "
Greifswald . . .	104,57 "	Frankfurt . . .	105,05 "
		Landesberg II . . .	104,19 "

Wir haben diejenigen Verwaltungsstellen, in welchen die differirende Summe unter 100 Mk. betrug, nicht mit aufgeführt, weil diese auf die Gesamtkasse nur geringen Einfluß ausüben können. Aus der Tabelle selbst ergibt sich aber, daß die größere Forderung der Klasse auf den Verwaltungsstellen im ganzen lieben deutschen Vaterlande so ziemlich gleichmäßig vertheilt ist, so daß also gegenseitige Vorwürfe nicht angebracht sind. Ob den Leitungen einzelner Verwaltungsstellen der Vorwurf gemacht werden kann, dieselben haben nicht energisch genug den Standpunkt der Klasse gewahrt, diese Frage kann hier nicht erörtert werden, nur die Lehre mögen Mitglieder und Verwaltungen aus dem Jahresbericht ziehen: Strenge Beachtung der statutarischen und geschäftsordnungsmäßigen Vorschriften und peinliche Befolgung der für die krank gemeldeten Mitglieder erlassenen Bestimmungen sind nothwendig, der Ausbeutung der Klasse entgegenzutreten und dieselbe vor Schaden zu bewahren.

Aus der Einnahme der Hauptkasse sind neben den Beiträgen der Einzelmitglieder in Höhe von 215,10 Mk. zu nennen die Zinsen mit 2471,10 Mk. Es sind dies 166 Mk. mehr als im Vorjahr. Wenn dieses Mehr erzielt wurde, trotzdem daß die Klasse genöthigt war im Berichtsjahr für 14 000 Mk. Werthpapiere zu verkaufen, welche nach dem Tageskurse die Summe von 13 199,40 einbrachten, so liegt dies daran, daß noch im Jahre 1899 die Klasse in der Lage war für 3500 Mk. Werthpapiere mehr anzukaufen, als zu verkaufen, und die obigen 14 000 Mk. zum größten Theil erst in der zweiten Hälfte des Jahres verkauft wurde. Der Zinsertrag kam also der Klasse noch zu Gute. Die Verwaltungskosten sind gegen das Vorjahr etwas niedriger in Ausgabe gestellt, welches aber im folgenden Jahre wieder seinen Ausgleich findet. Zu den übrigen Ausgaben wären besondere Erläuterungen nicht nothwendig. Die Ueberweisung von 600 Mk. an den Reservefonds geschah auf Verlangen der Aufsichtsbehörde nach Kenntnisknahme des Jahresberichtes für 1896. Der Reservefonds schloß mit einem Bestand von 60 100 Mk., oder nach dem Coursverth vom 31. Dezember 1900 mit 57 479,80 Mk. ab. Es ergibt dies, nach der gesetzlich vorgeschriebenen Höhe des Reservefonds einen Fehlbetrag von 9667,44 Mk.

Hiermit können wir wohl die Besprechung des Berichtes schließen. Hoffentlich trifft die am Sonntag in Halle a. S. stattfindende außerordentliche Generalversammlung Maßnahme, welche für unsere Zukunft gesunde Verhältnisse herbeiführen.

Die Fortbildungsschule.

In Magdeburg ist jetzt ein Zentralverband für das gewerbliche und kaufmännische Unterrichtswesen begründet worden, der sich die Förderung des Fortbildungsschulwesens zum Ziel gesetzt hat und von dem auch eine thatkräftige Förderung desselben erwartet werden darf. Daß auch die Regierungen derjenigen deutschen Staaten, in denen es mit dem Fortbildungsschulwesen leider noch schwach bestellt ist, dieser Frage nicht abweisend gegenüberstehen, ging daraus hervor, daß u. a. auch die preussische Regierung durch sieben Mitglieder des Ministeriums für Handel und Gewerbe vertreten war. Ist es doch der eine dieser Vertreter, der Oberregierungsrath Simon, gewesen, der auf dem Fortbildungsschultage zu Erfurt die Anregung zur Gründung des Zentralverbandes für das gewerbliche und kaufmännische Unterrichtswesen gegeben hat.

Auf dem Verbandstage zu Magdeburg hat es der eben erwähnte Vertreter des preussischen Handelsministeriums als eine Pflicht bezeichnet, bei der Fortbildungsschule alle Gebiete des gewerblichen Lebens, alle Zweige der Industrie und des Handels zu berücksichtigen und vor allem auch die Fortbildungsschule für Mädchen nicht zu vernachlässigen. Der auf sozialpolitischem Gebiet hochverdiente Stadtrath Sombart, der die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule in ganz Deutschland als dringend geboten bezeichnete, stellte den Antrag, der einstimmige Annahme fand: den Reichskanzler zu ersuchen, ein Reichsamt für das gesammte Bildungswesen zu schaffen, das als Sammel- und Informationsstelle für alle Erscheinungen auf dem Gebiete des Bildungswesens dienen soll.

Ob diesem Antrage, der rückhaltlose Zustimmung verdient und der die Basis für die dringend wünschenswerthe Vereinheitlichung des Bildungswesens in Deutschland bilden könnte, irgend eine praktische Wirkung beschieden sein wird, diese Frage steht auf einem ganz anderen Blatte. Aber wie dem auch sei, so darf jedenfalls von der in Magdeburg erfolgten Verbandsgründung eine wirksame Förderung der hochwichtigen Frage des Fortbildungsschulwesens erwartet werden. Leider ist es mit diesem gerade in dem größten deutschen Bundesstaate, in Preußen, recht schwach bestellt, während es in Sachsen, Württemberg, Baden, Bayern, Hessen und einzelnen kleineren Bundesstaaten bereits eine recht erfreuliche Entwicklung aufweist.

Unter den deutschen Bundesstaaten steht Preußen in Bezug auf die Fortbildungsschulen erst an der achtzehnten Stelle. Nach der neuesten Statistik kommen in Preußen auf je 1000 Einwohner nur 6,7 Fortbildungsschüler, während beispielsweise in Württemberg 50, in Baden 35, in Hessen 34 und in Sachsen 29 Fortbildungsschüler auf je 1000 Einwohner gezählt werden. Pro Kopf der Bevölkerung werden in Preußen jährlich ganze 9 Pfennige für das Fortbildungsschulwesen verausgabt, während dieselbe Ausgabe, beispielsweise in Baden auf den Kopf der Bevölkerung 25 Pfg., in der Schweiz sogar 43 Pfg. beträgt.

Wie sehr man dabei in Preußen von der Nothwendigkeit des Fortbildungsschulunterrichtes überzeugt ist, geht daraus hervor, daß der vor nicht langer Zeit abgehaltene preussische Städtetag folgenden Antrag angenommen hat: „Bei den gegenwärtigen volkswirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen ist die gewerbliche Zwangsförderungsschule die wichtigste und werthvollste Veranstaltung für die schulentlassene Jugend und ist deren Einrichtung den Gemeinden dringend zu empfehlen.“

Was die Stellung der preussischen Regierung zu dieser Frage betrifft, so mag daran erinnert werden, daß in einer im Jahre 1891 vom Handelsministerium herausgegebenen Denkschrift die Fortbildungsschule bezeichnet wurde als „fast die einzige Stelle, wo Hunderttausende nach dem Verlassen der Volksschule neben der Kirche zu allem Guten, zu christlichen und bürgerlichen Tugenden ermahnt, zur Ordnung und zur Zucht angeleitet werden.“ Allerdings ist von diesem Wohlwollen für die Fortbildungsschule dank der Sparsamkeit des verflochtenen Finanzministeriums in der Praxis nicht allzu viel zu spüren gewesen. Wir wollen hoffen, daß der neue preussische Finanzminister und vor allem der neue Handelsminister dem Fortbildungsschulwesen ein stärkeres Interesse entgegenbringen werden, als es bisher gezeigt wurde, und daß die allzu lange vernachlässigte Frage des Fortbildungsschulwesens nunmehr endlich in Fluß kommt.

Technisches.

Durch die auch für uns sich recht glücklich erwiesene Pariser Ausstellung, hat in Berlin, demnächst auch anderwärts in Deutschland, die Einbildung Platz gegriffen, daß wir Deutsche in Kunst und Kunstgewerbe jeder anderen Nation auf unabsehbare Zeiten hinaus überlegen seien, daß von Seiten eines anderen Industriestaates eine gefährliche Konkurrenz absolut nicht zu erwarten wäre und daß wir bald auf diesem Gebiete in der Welt, im Welthandel, ein Monopol besitzen dürften.

Wir haben auf kunstgewerblichem Gebiete unleugbar recht hübsche Fortschritte gemacht, haben unsere höhere Leistungsfähigkeit sogar hauptsächlich und in Folge der rapid zunehmenden Forderung des französischen Arbeiterthums auszunutzen vermocht, aber zu einer derartigen Vollkommenheit der Leistungen haben wir es doch sicherlich noch nicht gebracht, daß wir den Weltmarkt als unsere Domäne schon jetzt betrachten könnten. Unfreiwillig ist die Basis hierfür vorhanden, aber so

lange dem deutschen Gewerbetreibenden durch künstliche Hindernisse, wie sie u. A. die hohe Besteuerung des Rohmaterials bildet, der Ausbau derselben erschwert wird, ist nicht daran zu denken, daß das deutsche Kunstgewerbe die Position sich erringen kann, die einzunehmen es sich heute schon gewachsen fühlt. Ob aber unsere Kunstindustrie jemals in die Lage kommen wird, die von ihr begehrte Stellung einzunehmen und auszunutzen, ist, so meint die „Deutsche Tischlerztg.“, mit Recht zu bezweifeln, umso mehr, als die ihr in den Weg geworfenen Hemmnisse sie nicht allein in der freien und lohnenden Entwicklung der Leistung hindern, sondern auch ihre Kräfte künstlich erschöpfen, zum großen Theil aber sie zwingen, darunter die fähigsten, in fremden Ländern eine Existenz zu suchen.

In welch' bedeutendem Maßstabe aber gegenwärtig schon deutsche geschulte Kräfte an der Entwicklung der Kunstindustrie fremder Nationen Theil nehmen, zeigt uns deutlich die nordamerikanische Möbelindustrie. In den 6227 Möbelabriken der Vereinigten Staaten wurden nach dem Census des Jahres 1899 gegen 72 000 Arbeiter beschäftigt, unter welchen sich über 18 000 eingewanderte deutsche Arbeiter befanden. Die Zahl der Arbeiter deutscher Abstammung, deren Eltern bereits nach den Vereinigten Staaten gekommen waren, ist nicht festgestellt worden, dürfte jedoch Schätzungen nach die Ziffer von 15 000 noch wesentlich übersteigen. Das deutsche Element stellt somit der amerikanischen Möbelindustrie etwa die Hälfte der benötigten Arbeitskräfte. Dies beruht auf keinen Zufälligkeiten; die Unternehmer haben augenscheinlich die deutschen Kräfte ihrer hervorragenden Verwendbarkeit wegen herangezogen, da sonst sicherlich unter den eingewanderten Arbeitern dieses Industriezweiges das irische Element stärker als mit 2000 Köpfen vertreten sein würde.

Daß die nordamerikanische Möbelabriktion mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen keine solche Großindustrie bildet, wie wir es häufig noch annehmen und wie wir sie in anderen Industriezweigen in Nordamerika häufig wahrnehmen, läßt mit einiger Sicherheit bereits das Verhältnis zwischen Fabrik- und Arbeiterzahl erkennen. Es standen nämlich nach dem letzten Census in:

Staat	Anzahl	Stablfiments mit	Arbeitern
Californien	75	1220	Arbeitern
Illinois	370	6943	"
Indiana	288	3976	"
Iowa	170	820	"
Kansas	82	420	"
Kentucky	72	1234	"
Maine	70	420	"
Maryland	151	1432	"
Massachusetts	345	4876	"
Michigan	210	4113	"
Minnesota	83	520	"
Missouri	213	3114	"
New-York	1123	15183	"
Ohio	449	6827	"
Pennsylvanien	820	7524	"
Rhode Island	27	401	"
Tennessee	85	799	"
Vermont	56	293	"
Virginia	119	342	"
Wisconsin	214	2816	"

Nun benötigt zwar die Möbelindustrie der Vereinigten Staaten infolge der überall zur Verwendung gelangenden verschiedenartigen und zahlreichen ausgezeichneten Holzbearbeitungs-Maschinen eine wesentlich geringere Arbeiterzahl, als wir beispielsweise in Deutschland zur Produktion eines gleich großen, qualitativ ebenbürtigen Quantums von Fabrikaten bedürfen würden. Hierdurch ist jedoch bisher noch keine Groß- oder Massenindustrie geschaffen worden, in der die qualitative Leistung von der notwendig bedingten quantitativen merklich zurückgedrängt würde. Die stetige beträchtliche Zunahme des nordamerikanischen Möbeltransportes ist im Stande, den besten Beweis dafür zu liefern, daß dieser Industriezweig in den Vereinigten Staaten nicht einseitig vorgeschritten ist, sondern es auch in gewissem Grade bereits verstanden hat, sich den Bedürfnissen anderer Völker in Bezug auf höhere Geschmacksrichtung zc. in seinen Fabrikaten anzuschmiegen. Ganz abgesehen davon, daß nach Mexiko, Westindien, Südamerika, Australien heute sehr bedeutende Verschiffungen amerikanischer Möbel stattfinden, auch in Europa haben die Jantees sich bereits einen Absatzmarkt zu erringen verstanden. Die Einfuhr amerikanischer Möbel in England überstieg im vergangenen Jahre bereits 4 Millionen Mark ziemlich bedeutend; Frankreich bezog gegen 800 000 Mark von drüben, während bei uns selbst schon für 2 Millionen Mark amerikanische Möbel eingeführt wurden. Das sind in Anbetracht des großen Konsums, den die Nordamerikaner in ihrem eigenen Lande besitzen, ganz hübsche Exportansätze. Umso mehr, als der amerikanische Möbelexport nicht in Fabrikaten minderwerthigen Genres, sondern vorzugsweise in besseren Erzeugnissen stattfindet. Das einzige Hinderniß, das einer wesentlich stärkeren Einfuhr der Fabrikate der amerikanischen Möbelindustrie in Europa zur Zeit noch entgegensteht, ist die gegenwärtig schwierige und kostspielige Beschaffung der zur Erzeugung feinerer Fabrikate notwendigen harten resp. tropischen Hölzer. Die zugänglichen Waldungen Westindiens, Central- und Südamerikas sind erschöpft, während die ferner liegenden, unberührten bisher von den Einwohnern aus Mangel an Kommunikationen resp. an Mitteln nicht nutzbar

gemacht werden konnten. Diesem Mangel wollen neuerdings zusammengetrete amerikanische Kapitalgruppen dadurch abhelfen, daß sie selbst die Nugbarmachung der Wälder übernehmen und sich nicht auf die Quantitäten verlassen, die die Besitzer an die Küste zu schaffen versprochen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die amerikanische Möbelindustrie durch den Erhalt größerer und billigerer Quantitäten feiner Rohhölzer einen ganz bedeutenden neuen Aufschwung erfahren und damit in den Stand gesetzt sein wird, auf den europäischen Märkten noch preiswerther und in größerem Maßstabe als bisher aufzutreten. An lohnendem Erfolg wird es ihr nicht fehlen, da wir es ja glücklich verstanden haben, ihr diejenigen Kräfte zuzutreiben, deren die amerikanische Möbelindustrie bedarf, um uns drüben, im europäischen Auslande, in unserem eigenen Vaterlande zu schlagen.

Die Bedingungen, unter welchen eine dominirende Stellung im Welthandel auf kunstgewerblichem Gebiete nur möglich ist, sind vorhanden, sobald die deutsche Schaffensindividualität in Nordamerika zur Geltung und freien Entwicklung gelangt, was täglich mehr der Fall ist. Bei uns hingegen werden die zur Erreichung eines solchen Zieles vorhandenen und noch notwendigen Bedingungen künstlich verkümmert und als Ersatz die Phrase vom nationalen Markte und vom Schutz der nationalen Arbeit geboten. Das Finale ist, daß schließlich auch wir, gleich den Franzosen, von der Phrase, die hinausgedrängten Landsleute drüben aber von der lohnenden Arbeit leben werden.

Aus den Ortsvereinen.

Dortmund. Am 13. Juni hielt der hiesige Ortsverein der Tischler im Saale Fingerhut, Hermannstr., seine erste Agitationsversammlung ab, die auch von sämtlichen Ausschüssen der hier bestehenden Ortsvereine des Gewerkevereins der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter besucht war. Der Vorsitzende des Generalraths des Gewerkevereins der Deutschen Tischler und verw. Berufsgenossen, Bahle (Berlin) hielt auf der Rückreise vom Verbandstage zu Köln den hiesigen Kollegen einen Vortrag. Er legte in einstündiger, klarer und sachlicher, leichtverständlicher Weise den Nutzen einer Organisation dar, schilderte, wie es im heutigen Arbeiterleben ist und und wie es den heutigen Zeitverhältnissen nach sein müßte, beklagte auch die Laune der Arbeiter, die absolut nicht von den Arbeitgebern lernen wollten; denn der Arbeiter sehe es ja jeden Tag, welchen ungeheuren Vortheil diese aus der Vereinigung ziehen. Redner zog einen Vergleich zwischen dem Holzarbeiterverband und dem Gewerkeverein der Tischler, wies durch die Geschäftsführung des ersteren nach, mit was für großen Zahlen an Mitgliedern derselbe prunkt, wie die traurigen Massenverhältnisse dies jedoch büßen strafen. In dem angeführten Vermögensbestande seien 33 000 Mark einbegriffen, welche von Mitgliedern wieder eingezogen werden, die dieselbe als Streikunterstützung erhalten hatten. Derartiges gebe es beim Gewerkeverein nicht, eine erhaltene Unterstützung sei nie mehr zurückzahlbar. Im übrigen ermahnte Redner, vor allem darnach zu trachten, daß sie ihre Kollegen von der Nothwendigkeit einer Organisation überzeugten. Wer dann nicht zu uns wolle, solle sich eventuell den seinen Ansichten entsprechenden Organisationen anschließen, um so doch überzeugt organisiert zu sein. Redner beklagte, daß die bestehenden Organisationen nicht einig seien und sich häufig sogar bekämpften. Davon habe der Unternehmer als lachender Dritter den Vortheil. Denn so lange die Arbeiter unter sich nicht einig sind, sei an eine gründliche Verbesserung der wirtschaftlichen Lage nicht zu denken. Ebenso streifte der Redner die Frage der Arbeitszeit und wies nach, daß bei einer kürzeren Arbeitszeit die gleiche Arbeit fertig werden könne, ohne daß die Qualität auch nur um ein Haar zu kurz käme. Gerade der Arbeitgeber habe ja viel mehr Nutzen von einer kürzeren Arbeitszeit als der Arbeiter; nur Eigensinn, Herrschsucht sei es, was hindere, seinen Arbeitern eine kürzere Arbeitszeit zu gewähren. Redner ging noch auf die weiteren Grundprinzipien des Gewerkevereins ein, und legte es den anwesenden Kollegen noch besonders auseinander, was für Ziele und Zwecke die Gewerkevereine verfolgen. Manche seiner Einrichtungen seien inzwischen von den anderen Organisationen, auch den Gegnern, die uns früher dererthalben verspotteten, eingeführt, oder würden allmählich eingeführt. Er erläuterte endlich die statutengemäßen Unterstützungen, welche sich mit denen in den anderen Gewerkevereinen so ziemlich gleich stehen. Am Schlusse seiner Rede sprach der Referent den Wunsch aus, daß der hiesige Ortsverein unseres Gewerkevereins immer mehr erstarken, sich ausdehnen und wie bisher auch ferner die Unterstützung der Maschinenbauer finden möge. In der folgenden Diskussion wurde dem Herrn Referenten sachlich beigeplücht, auch von sämtlichen anwesenden Ausschüssen der Maschinenbauer die Versicherung gegeben, daß sie es als Ehrenpflicht betrachteten; auch ferner für den Ortsverein zu wirken. Nun ist es an den Mitgliedern des Ortsvereins der Tischler, den Vortrag zu verwerthen und dahin zu wirken, daß immer mehr neue Mitglieder der Organisation zugeführt werden, deshalb auf zur Agitation!

(Dortmunder Tageblatt.)

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz. *)

Patent-Anmeldungen:

(Einspruchsfrist bis zum 28. Juli 1901.)

- D. 3483. Befestigungsvorrichtung für Markisen, Falousien u. dgl. — Friedrich Destereicher, Eggenstein bei Karlsruhe, Baden.
 P. 12147. Theil- und Schaltvorrichtung für tragbare Apparate zum Fräsen oder Schleifen gezahnter Werkstücke. — Richard Benzholz, Groschowitz b. Oppeln.
 W. 16819. Vorrichtung zur Herstellung von Holzmosaikplatten mittels Ketten- und Schukdrähten. — Johann Wehinger, Dornbirn, Boralberg.

Patent-Ertheilungen:

- 122 293. Umlegbare Schulbank. — P. Laufenberg, Köln-Deutz.
 122 244. Maschine zum Gewindeschneiden an Holzpflocken. — L. Simon und S. Forchheimer, Nürnberg.
 122 134. Verfahren zur Herstellung einer Verbindung von Holzplatten ohne Leimung. — D. Gilmour, Trenton, Canada.
 122 135. Zusammenlegbare Hobelbank. — C. Keller, Reimscheid.
 122 136. Schraubzwinde. — Groß & Froelich, Stuttgart.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

- 153 359. Teleskopartig verschiebbarer Gardinenstangenhalter mit verstellbarem Umfassungsring. — Hans Dkmüller, Nürnberg.
 152 712. Mit Einlaßnuth und Sicherungsnase versehene Leiste für verstellbare Schränke und Gestelle. — Georg Rapp, Straßburg i. E.

*) Auskünfte ohne Recherche werden den Mitgliedern wie Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt

- 153 435. Parallel-Zuchschwanz, gekennzeichnet durch die Anordnung von zwei Sägeblättern, deren Entfernung und Parallelstellung durch zwei Schraubenpindeln geregelt wird. — Kamp & Burgarz, Düsseldorf.
 153 500. Ausstarr mit den Sägebandgriffen verbundenen, mit Eintheilung versehenen und durch federbeeinflusste Stifte feststellbaren Scheiben bestehende Einstell- und Feststellvorrichtung für Sägenblätter. — Johann Wachendorf, Bergheim a. d. Erft.
 153 392. Abputzmaschine für runde Holzwaaren, bei welcher sich die auf einer Scheibe angeordneten Schleifkörper um sich selbst und um das hin- und hergeführte Werkstück drehen. — E. D. Vange, Hamburg.

Auskunft der „Eiche“.

P. K. Ein unter Zeugengegenwart abgeschlossener mündlicher Mietvertrag über M. 150, — ist immer von einjähriger Dauer.

P. D. Eine aus Görlitz an uns gerichtete Frage: „Welcher Kitt befestigt den Gummibelag bei Bandlägen auf eiserne Scheiben, ohne daß dieser sich bei Wärmeentwicklung löst?“ geben wir an unsere Leser, die praktische Erfahrung hierin haben, zur gütigen Beantwortung; ausgeschlossen ist der sogenannte „Continental-Weiß-Kitt“.

Adolf W., S-burg. Die Abmachung, die sie mit dem Möbelhändler hinsichtlich der Verlängerung des jenem gegebenen Wechsels und der Anrechnung der inzwischen an ihn erfolgten Abschlagszahlung auf die Summe des Verlängerungswechsels getroffen haben, geht den dritten Wechselinhaber nichts an. Diesem gegenüber haften Sie aus Ihrer Wechselunterschrift auf die volle Wechselsumme und müssen diese an jenen zahlen. Stellt dieser Wechselbetrag Ihre ganze Schuld an den Möbelhändler dar, so können Sie die inzwischen in Anrechnung auf die Abschreibung von einem etwa auszustellenden neuen Wechsel gezahlte Abschlagszahlung von 40 Mk. als Konkursforderung zu dem Konkurs des Möbelhändlers anmelden. Bestreitet der Konkursverwalter diese, dann müßten Sie unter Klarlegung des Sachverhältnisses auf Anerkennung gegen die Masse klagen.

Seuilleton.

Die fünf Sinne.

Von W. Hoffmeister

(Manuskript verboten.)

I. Das Gesicht.

Es hatte ein großes Galloß gegeben in dem armseligen Baucndorfe, als man vor etwa 25 Jahren auf der Schwelle des Schulhauses ein Packet gefunden hatte, aus dem höchst verdächtig klingendes Wimmern und Winseln ertönte. Als man sich den Schaden näher besah, entpuppte sich aus der Hülle von Lappen und Lumpen ein zappelndes und strampelndes Geschöpf.

„'n Kind,“ staunte die Lehrerin.

„Wahrhaftig — 'n Kind,“ bestätigte der Lehrer.

„Sakra, — 'n Kind,“ lachte der Huberbauer und schlug mit der flachen Hand auf seine Hirschledernen, daß es nur so krachte.

Sollte etwa im Dorfe . . . ? Unsinn, das war ganz ausgeschlossen, hier war die Moral jeder Einwohnerin über jeden Zweifel erhaben. Aber im Morgengrauen war ein Krupp Zigeuner durchgezogen, von einer jener herzlosen Buxta-Schönen war das Bürschlein wohl ausgekostet worden. Dieser Verdacht war sicher nicht grundlos, denn der braune zappelnde Gesell hatte entschieden etwas zigeunerhaftes an sich, namentlich die Augen; nachtschwarz und groß wie die Feuerräder . . .

Wohl oder übel mußte die Gemeinde den Findling aufnehmen und groß ziehen. Der Huberbauer, welcher im Rathe der Dorfweifen den ersten Ton angab, wurde der wärmste Fürsprecher des kleinen Peter Paul Wohlgenuth, wie man das Zigeunerkind getauft hatte. Er setzte es durch, daß das Kind nicht dem Armenhause überantwortet wurde, daß es vielmehr zum Lehrer in die Pflege kam. Hier entwickelte es sich prächtig und als es erst in die Schule kam, machte es erstaunliche Fortschritte. Bald machten sich bei ihm zwei Eigenschaften bemerkbar, die den übrigen flachshaarigen Schulgefährten fast vollständig fehlten: die großen schwarzen Augen besaßen eine geradezu erstaunliche Scharfe und die langen bräunlichen Finger entwickelten ein bedeutendes Talent zum Zeichnen. Auf hundert Meter unterschied Peter Paul einen Hengst von einer Stute und eine Briefmarke konnte er bis auf die kleinsten Einzelheiten nachzeichnen. Das waren aber auch seine einzigen guten Eigenschaften, die anderen waren sammt und sonders so schlechte, daß der Lehrer seine liebe Noth mit ihm hatte.

Als Peter Paul konfirmirt worden war, hatte die Gemeinde Beschluß zu fassen über den Beruf, den der Knabe ergreifen sollte. Die Einen wollten ihm ein Handwerk erlernen lassen, die Anderen wollten ihn in der Landwirthschaft ausbilden, — darüber waren aber Alle einig: er würde einen ganz vorzüglichen Pferdsknecht abgeben. Nur der Huberbauer war ganz anderer Meinung. Mit überlegenem Nacheln hörte er den Ausführungen der Dorfweifen zu, dann stand er auf

und hielt folgende Rede, — die längste, welche er je in seinem Leben gehalten: „G'vattern! Zu'n Pferdsknecht ist Peter Paul nicht geboren. Mit so ein G'sicht, mit so ein' Zeich'talent wird man kein Pferdsknecht. Der Bub kommt nach der Stadt in die Lehr' zu ein' Lithographen. Das zahl' ich. Und wenn's Zinsen tragt, zahl't's mir die G'mein zurück.“

Daß der Huberbauer für die Kosten der Lehre aufkommen werde, war ausschlaggebend. Der edle Wohlthäter konnte sich von seiner Rede kaum erholen, so laut tönten ihm die Zustimmungsrufe von rechts und links und aus dem Centrum in die Ohren.

„Also gut is,“ triumphirte er, „die Auslagen trag' ich und wann's dann was bringt das Talent von Peter Paul, dann krieg' ich sie zurück . . .“

— Am nächsten Morgen ließ der Huberbauer anspannen und fuhr mit Peter Paul nach der Stadt. Der war ganz Feuer und Flamme, am Liebsten wäre er auf das Handpferd gestiegen und in die Stadt galoppirt. Die Kirchthürme derselben erkannte er schon, als sie noch eine Stunde davon entfernt waren. Der erste, ganz geradeaus gelegen, war spit, der rechts davon hatte eine Kuppel. Hatte dieser Junge Augen . . . !

Die Abwicklung des „Geschäftes“ ging wider Erwarten glatt von Statten. Als der Lithograph einige Zeichenvorlagen des Jungen gesehen hatte, war er schon mit Allem einverstanden und als der erst eine flüchtige Bleistiftskizze einer Briefmarke nur so hinmalte, kriegte er's mit dem Staunen. Noch nie hatte er gesehen, daß Jemand die feinsten Schraffirungen so haarscharf zu Papier bringen konnte. „Ohh,“ staunte er, „das Bürschlein hat Augen . . .“ Also: — drei Jahre Lehrzeit, 150 Thaler Lehrgeld, dann Gehilfe u. s. w. Der Huberbauer zahlte das erste Jahr gleich im Voraus, — es war nicht gefährlich, die Gemeindefasse mußte es ihm ja doch zurückerstatten! Der Abschied war sehr herzlich. „Gelt Peter Paul,“ sagte er zu dem Jungen, „lernen wirst schon was . . .“ „Hh,“ piffte der durch die Zähne und seine schwarzen Augen rollten von einer Ecke des Zimmers nach der andern, als ob sie Inventur aufzunehmen hätte.

„Gut is,“ schmunzelte der Huberbauer, als er nach Hause fuhr, „ich bin auf alle Fälle gedeckt, denn der Junge hat's in sich, an dem werd' ich noch 'mal was erleben . . .“

Und er erlebte Freude um Freude, — jeder Brief brachte Botenschaft von den Fortschritten, die Peter Paul machte. Auch sein Lehrer schrieb hin und wieder; die Briefe erzählten Erstaunliches von dem Talent seines Lehrlings, der konnte schon Stiche so haarscharf kopiren, daß sie von den Originalen gar nicht zu unterscheiden waren. Und das Alles, ohne ein Vergrößerungsglas zu benutzen, — mit bloßen Augen, deren Scharfe von Jahr zu Jahr zuzunehmen schien.

Der Huberbauer fuhr oftmals nach der Stadt, um die Fortschritte seines Lieblings zu bewundern. Er zahlte schmunzelnd den Rest des Lehrgeldes; das war eine Kapitalanlage, wie er sie sich besser nicht wünschen konnte!

Peter Paul war endlich Gehilfe geworden, zu Ostern hatte er den Huberbauer besucht und seinen Lehrbrief vorgezeigt. Unter den hatte der Ober-Tunungsmeister — dem üblichen Brauch ganz zuwider — eigenhändig noch die Worte geschrieben: „Gereicht dem Gewerke zur größten Zier, — in ihm ruht ein Meister unserer Kunst!“

Wer war glücklicher als der Huberbauer! Der führte Peter Paul im Dorfe herum gleich dem Ochsen, der auf der letzten Mastvieh-Ausstellung preisgekrönt worden war. Und Abends im Stretscham — wie führte er da das große Wort! Die Anderen alle hörten offenen Mundes zu und Peter Paul saß an der rechten Seite des Huberbauer und ließ seine schwarzen Feuerräder in der Runde umherschweifen. „Die Lithographie ist leicht zu erlernen,“ erklärte er endlich mit dem leichten fremdländischen Accent, der seine Stimme dämpfte, „s ist eine Kleinigkeit, wenn man scharfe Augen besitzt. Mit denen ist noch viel Geld zu verdienen, — was Huberbauer?“

„Natürlich, natürlich,“ lachte der. „Scharfe Augen, das ist die Hauptsache . . .“ Dann überlegte er eine Weile. Peter Paul hatte da so vom Geldverdienen gesprochen, sollte er wirklich schon . . .? Unmöglich war das nicht, er wollte ihn mal ausholen. „Du, hör mal,“ flüsterte er ihm in's Ohr, „hast Du denn wirklich schon was verdient?“ „Na und ob,“ tönte es zurück, „paß mal auf, —“ und Peter Paul zog seine Brieftasche hervor und klappete deren Fächer auseinander. Aus dem einen zog er einen blauen Schein und legte den vor den Huberbauer auf den Tisch.

„Das ist mein Gehalt für die letzten vierzehn Tage,“ erklärte er laut, „ein ganz neuer Hundert, eben aus der Reichsdruckerei gekommen. Man hat so seine Beziehungen zu diesen Instituten,“ fügte er lächelnd hinzu, „ich werde wohl bald da Engagement kriegen, — Leute mit scharfen Augen werden dort gebraucht . . .“

Der blaue Schein wanderte von Hand zu Hand. „Was feines, ganz was feines,“ meinte der Ortsvorsteher, „möchte diesen ganz neuen Blauen gern meiner Frau zeigen . . .“ „Bitte sehr,“ ermutigte ihn Peter Paul, „wenn Sie sonst Deckung bei sich haben, — ich überlasse Ihnen den Schein gern.“

„Danke, danke,“ versicherte der Vorsteher, zog seinen Beutel und zählte fünf Zwanzigmarkstücke auf, „da wird sich meine Frau freuen und außerdem ist Papiergeld doch viel handlicher . . .“

„Selbstverständlich,“ nickte Peter Paul, überslog mit scharfem Blick die Goldstücke, strich sie ein und rüstete zum Ausbruch.

„Du, hast du noch mehr von den neuen Hunderten?“ fragte der Huberbauer auf dem Nachhauseweg.

„Ach ja,“ warf Peter Paul leicht hin, „ich hab' das ganze Geld bei mir, was ich während der Lehrjahre gespart habe: Ein Päckchen Hundert, auch einige Tausender sind dabei.“

„Tausender auch?“ staunte der Huberbauer.

„Gewiß,“ versicherte der Andere. „Die sind ebenso neu wie die Hundert, . . . eben wie aus der Reichsdruckerei gekommen.“

„Om, hm,“ räusperte sich der Huberbauer, dann schritt er schweigsam neben seinem Schützling einher, gewaltige Gedanken durchzogen sein Hirn.

Peter Paul würdigte dieses Stillschweigen, — er trottete langsam vorwärts, nur hin und wieder traf ein Blitz aus seinen leuchtenden Augen den Huberbauer, der unter der Wirkung desselben zusammenzuckte . . .

„Ja,“ sagte dann Peter Paul, als sie zu Hause angekommen waren, „an Hunderten und Tausenden ist bei mir kein Mangel, das Lithographiren ist noch nicht das schlechteste Geschäft. Am liebsten wäre mir schon, ich könnte meinen Vorrath an Papiergeld in Gold umwechseln, . . . willst Du das nicht besorgen? Natürlich,“ fuhr er fort und näherte seinen Mund dem Ohre des Huberbauer, „ansonst verlange ich das nicht, es soll bei dem Wechselgeschäft auch etwas Aufständiges verdient werden, . . . es kommt mir auf einige Blaue mehr oder weniger nicht an.“ Und wieder traf ein scharfer Blitz den Huberbauer.

„Soviel Geld werde ich nicht liegen haben,“ stammelte der verlegen, aber bei der Aussicht auf das „Verdienen“ war ein strahlendes Lächeln über sein breites Gesicht gehuscht.

„Das macht nichts aus. Du verwaltest ja die Gemeindefasse, aus der kannst Du doch das Geld herausnehmen und Scheine dafür hineinlegen,“ rief ihm Peter Paul.

Das leuchtete dem Huberbauer ein, und als das Wechselgeschäft abgeschlossen war, steckte er drei Blaue in seine Brieftasche, — ein leichter Verdienst! „Wenn Du wieder mal Geld brauchst,“ schmunzelte er, „kannst Du ja wieder zu mir kommen.“

„Sobald ich erst wieder eine Portion Scheine werde zusammen haben,“ lachte Peter Paul. „Aber nun behalte mich in gutem Andenken, . . .“ damit schlug er alle Bitten um ein Längerbleiben ab und trat bei Nacht und Nebel den Rückweg nach der Stadt an.

— — — Drei Tage später wandte der Ortsvorsteher freudig zum Huberbauer. „Du,“ stöhnte er, „mich haben's heut auf's Kriminal geschleppt, der Hundert vom Peter Paul ist falsch!“

„Herrgottsfakta . . .“ fuhr der Huberbauer auf. Dann ließ er rasch anspannen, kramte in Kisten und Kasten und fuhr, daß Kieß und Funken flogen nach der Stadt. Hier zeigte er einem Bankier eine Hand voll Werthscheine, blaue und graue. Der Alte rieb einen Hundert knisternd zwischen den Fingern, prüfte das Wasserzeichen und nahm schließlich die Loupe. Kaum hatte er die Strafandrohung unter diese genommen, als er erklärte: „Falsifikat! Da steht wieder ‚Gesetz vom 16. Mai 1891‘ anstatt vom 15. Mai 1871. Das ist das Einzige, was dieser Gauner falsch gemacht hat, — sonst sind die Falschscheine geradezu Meisterwerke. Wer die hergestellt hat, der muß ein Paar haarfeine Augen im Kopfe gehabt haben. Es sind übrigens in der letzten Zeit sehr viel solcher Falsifikate in den Verkehr gebracht worden. Wo haben Sie denn diese Blauen her?“

Der Huberbauer blieb die Antwort schuldig. Er raffte eifertig seine Scheine zusammen und erst, als er auf seinem Wagen saß, stieß er zwischen den Zähnen hervor: „Zigeunerkerl! Haberlump! Leutbetrüger! Aber ich hab's immer gesagt, in den scharfen Augen steckt 'n Kapital. Die Zinsen hat er mir schön heimgezahlt, der Zigeunerkerl der Haberlump, der Leutbetrüger!“

Ämtlicher Theil.

104. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 24. Juni 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. Striegau. Von der Meldung der Ortsrevisoren über eine von diesen vorgenommene unermuthete Revision, gelegentlich welcher beim Kassirer alles in bester Ordnung gefunden wurde, ist Kenntniß genommen.

2. Halle a. S. Die von der örtlichen Verwaltung gegen das Mitglied 3040 Schiller beantragte Ordnungsstrafe kann erst nach erfolgter weiterer Aufklärung festgesetzt werden.

3. Berlin V. Auf Meldung der örtlichen Verwaltung wird das Mitglied 843 Kudex wegen Ueberschreitung der Ausgehzeit laut § 12 in die beantragte Strafe von 10 Mk. genommen.

4. Berlin (Erster). Dem Mitgliede 360 Jhlenfeldt ist der beantragte längere Domizilwechsel auf weitere 4 Wochen bewilligt.

5. Cottbus. Das Hilfsfondsgefuch wird dem Generalrath unterbreitet.

6. Ueberfiedelungsbeihilfe ist zu zahlen: dem Mitgliede 7002 Kossak von Betschau nach Cottbus (20 Rlm.), wenn dasselbe persönliche Reiseunterstützung nicht erhalten hat, 50 Pf., für die Frau 40 Pf., Beihilfe zur Ueberführung der Wirkthschaft 10 Mk., in Summa 10,90 Mk.; — dem Mitgliede 3757 Schnitzler von Laupheim nach Siberach (15 Rlm.), wenn dasselbe persönliche Reiseunterstützung nicht erhalten, 38 Pf., für die Frau 30 Pf., für drei Kinder 60 Pf., Beihilfe zur Ueberführung der Wirkthschaft 10 Mk., in Summa 11,28 Mk.; — dem Mitgliede 3616 Lippert von Landsberg nach Bromberg (204 Rlm.), falls an dasselbe persönliche Reiseunterstützung noch nicht gezahlt ist, 5,10 Mk., für die Frau 4,08 Mk., für zwei Kinder 4,08 Mk., Beihilfe zur Ueberführung der Wirkthschaft 24,40 Mk., in Summa 37,66 Mk.

7. Arbeitslosen - Unterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: 1387 Scheibe - Bromberg v. 14. 6. (Beitragabst. 24. W.); — 1588 A. Scherdt - Cüstrin wird vertagt, bis die Beantwortung einer brieflichen Anfrage vorliegt; — 4430 Jungmann - Neustadt a. d. Haardt kann erst verhandelt werden, wenn der letzte Krankenschein eingesandt ist; die Aussteuerung des Mitgliedes tritt erst am 3. Juli ein, es ist daher dem Mitgliede das demselben zustehende Krankengeld bis dahin auszuführen; — 544 Guth - Berlin (Nord) v. 24. 6. (Beitragabst. 26. W.); — 1403 Mroczkowski - Bromberg kann nicht festgelegt werden, da der zu diesem Antrage in Aussicht gestellte eingehende Bericht nicht vorliegt; — 1398 Gemballa - Bromberg v. 3. 6. (Beitragabst. 23. W.); — 6310 Pock - Betschau v. 26. 6. (Beitragabst. 26. W.); — 594 Pöloff - Berlin (Königt.) v. 24. 6. (Beitragabst. 26. W.) mit Einrechnung der in diesem Jahre schon erhaltenen Unterstützung; — 4505 Wölffing - Neu-Ulm ist der beantragte Beitragserlaß nicht bewilligt, da ein Attest, worin die in Aussicht gestellte Arbeitsfähigkeit nachgewiesen wird, nicht eingesandt ist. — Zum Antrag 4516 Eberwein erklärt das Bureau sein Einverständnis mit dem Schreiben des Generalsekretärs und fordert die örtliche Verwaltung auf, für sofortige Einsendung eines ärztlichen Attestes, bei der am 2. August erfolgenden Aussteuerung des Mitgliedes, Sorge zu tragen.
8. In Arbeit: 218 Kamin - Berlin (Erster) am 21. 6.; — 892 Dörp - Berlin (Nord) am 18. 6.

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr Nachm.

Das Bureau:

R. Wahlte,
Vorsitzender.

G. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bamber,
Generalsekretär.

Zur Beachtung!

Für die Herren Ortssekretäre und Ortskassierer liegt dieser Nr. 26 der „Eiche“ die „Amtliche Beilage“ bei, enthaltend die Nummern der eingetretenen als auch gestrichenen Mitglieder.
Das Bureau.

Sterbetafel.

- Minna Schmidt geb. Barz, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Cüstrin, geb. 9. 9. 1854, eingetr. 9. 3. 1884, gest. 12. 5. 1901.
- Hermann Kambach, Mitgl. im Ortsv. Posen, geb. 25. 9. 1858, eingetr. 25. 1. 1885, gest. 14. 5. 1901.
- Wilhelmine Schwall geb. Klein, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Königsberg, geb. 9. 12. 1851, eingetr. 22. 9. 1872, gest. 16. 5. 1901.
- Ludwig Mayer, Mitgl. im Ortsv. Halle a. S., geb. 8. 11. 1853, eingetr. 2. 11. 1898, gest. 16. 5. 1901.
- Caroline Müller geb. Meyer, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Spandau, geb. 28. 10. 1848, eingetr. 28. 10. 1876, gest. 22. 5. 1901.
- Anna Kolbe geb. Schmidt, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Rawitsch, geb. 12. 2. 1846, eingetr. 10. 3. 1884, gest. 25. 5. 1901.
- Karoline Hauke geb. Hein, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Breslau I, geb. 22. 5. 1820, eingetr. 27. 6. 1870, gest. 27. 5. 1901.
- Friedrich Knappe, Mitgl. im Ortsv. Freiburg i. Schles., geb. 30. 4. 1880, eingetr. 29. 4. 1901, gest. 29. 5. 1901.
- August Marklein, Mitgl. im Ortsv. Spandau, geb. 7. 2. 1862, eingetr. 28. 4. 1888, gest. 29. 5. 1901.
- Anna Bohl geb. Wische, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsverein Ralschau, geb. 16. 5. 1867, eingetr. 22. 6. 1892, gest. 31. 5. 1901.
- Hermann Otto, Mitgl. im Ortsv. Leipzig-Vindenu, geb. 3. 3. 1846, eingetr. 15. 2. 1891, gest. 1. 6. 1901.
- Johann Ettenkofer, Mitgl. im Ortsv. Viberach, geb. 26. 12. 1867, eingetr. 9. 3. 1897, gest. 5. 6. 1901.
- Heinrich Utech, Mitgl. im Ortsv. Neustadt a. d. Haardt, geb. 20. 3. 1866, eingetr. 27. 11. 1899, gest. 8. 6. 1901.
- Jakob Kammerer, Mitgl. im Ortsv. Neustadt a. d. Haardt, geb. 6. 11. 1861, eingetr. 1. 6. 1890, gest. 15. 6. 1901.
- Luis Schilke, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Danzig, geb. 21. 1. 1829, eingetr. 29. 4. 1882, gest. 18. 6. 1901.

Versammlungen.

Juni.

- Nachen. 29. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Koberg, Rennbahn 2. Gesch., Versch.
- Allenstein. 30. Nachm. 5 Uhr, Vers. in der „Herberge für vereinigte Innungen“. Gesch., Beitrag.
- Augsburg. 29. Abds. 8 Uhr, Vers. (wo? Die Red.) Gesch., Versch.
- Berlin (Königt.). 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Versch. — Am 13. Juli, Sommerfest in sämtl. Räumen des Vereinslokals. Anf. 7 Uhr Abds.
- Berlin (Moabit). 29. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Restaur. Sprechalle“, Kirchstr. 27.
- Berlin (West). 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch., Versch. — Am 30. Juni Nachm. 3 Uhr, Gesellige Familienzusammenkunft im Rest. Freideweiß in Tempelhof, Haltestelle der Södringbahn.
- Berlin (Nord). 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Berlin. Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkorps d. Hirsch-Dunder'schen Gewerks. i. Königt. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
- Brandenburg. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kirstr. 51. Beitrag.
- Bromberg. 29. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt. Beitrag., Gesch.
- Bittow. 30. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Dumröse, am Markt. Gesch., Beitrag.
- Charlottenburg. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Hamuset, Windscheidstr. 29. Versch.
- Chemnitz. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. „Rest. Grüne Eiche“, Uhligstr. 10. Beitrag.
- Cüstrin. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitrag., Gesch.
- Dr.-Pieschen. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Fiedler“, Leipzigerstr. 107.
- Eberfeld. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Figge, Arenberg- u. Breitestr.-Ecke. Gesch., Versch.
- Frankfurt. 29. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. z. Harmonie“, Nichtstr. 30. Gesch.
- Gräudenz. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Burg Hohenzollern“. Beitrag.
- Hagen. 30. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Kasel, Wehringhauserstr. 39. Versch.
- Hall. 30. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Rest. Haupt“, Viktoriast. 73. Gesch., Beitrag.
- Lauenburg. 29. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Vog, Stolperstr. Beitrag., Versch.
- Lauterbach. 29. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Festung“. Beitrag. u. A.
- Mühlheim (Ruhr). 30. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. König, Charlottenstr. Gesch., Versch.
- Osternode. 30. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaisersaal“. Beitrag., Versch.
- Queblinburg. 29. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. Prinz Heinrich“. Beitrag.
- Rathenow. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Umlauf, Berlinerstr. 14. Beitrag. u. A.
- Rixdorf. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrag., Gesch.
- Rudolstadt. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitrag.
- Stettin-Grabow. 30. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Labudde, Louisenstr. 18. Beitrag.

- Stettin II. 29. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Rest. Schröder“, Elisabethstr. 56. Versch.
- Stralsund. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Rest. z. Börse“, Heiliggeiststr. 50. Versch.
- Ulm. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stetnbock“. Gesch., Versch.
- Wetter. 29. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Schaberg, Königstr. 37a. Beitrag., Versch.
- Werbft. 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Mathskeller“. Gesch., Beitrag.

Juli.

- Berlin (Erster). 6. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
- Berlin VI (Pianofortearb.) 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrag., Versch.
- Viberach. 7. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrag., Versch.
- Breslau (Holzarb.). 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. z. grünen Löwen“, Böttnerstr. Gesch., Beitrag. u. A.
- Bruchsal. 7. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitrag.
- Cöln a. Rh. 7. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Rest. Lögen“, Hohepforte 10. Gesch.
- Cottbus. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Danzig. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrag.
- Dortmund. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Fingerhut, Herrmannstr. 10. Gesch.
- Duisburg. 7. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Felker, Friedr. Wilhelmpl. Versch. — Am 30. Juni, Ausflug mit Familie nach Akerfähre.
- Elbing. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehans.“ Beitrag., Gesch.
- Forst. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitrag., Gesch.
- Gleiwitz. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Zabrzer Chaussee. Gesch., Beitrag. u. A.
- Göggingen. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Gesch.
- Görlitz (Tischl.). 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Bilgerschänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrag., Versch.
- Görlitz II. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Opag“, Bauenerstr. 43. Gesch.
- Inowrazlaw. 7. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Zülzdorf, Friedrichstr. 21—22.
- Karlsruhe. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Königsberg. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber., Gesch.
- L.-Gohlis. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Gesch., Beitrag.
- L.-Lindenau. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Bauenerstr. 14.
- Löbau. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Gesch., Beitrag.
- Magdeburg. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Halben Mond“. Beitrag.
- M.-Glabach. 7. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Breuer, alter Markt. Beitrag.
- Schweidnitz. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hirsch“, Dreslauerstr. 8. Gesch. — Beitrag., jeden Sonnabend daselbst.
- Sprottau. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrag.
- Pr.-Stargard. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Turnhalle“. Beitrag., Versch. — Am 30. Juni, Ausfahrt nach Danzig, Poppot und Westerplatte. Freunde und Gesinnungsgenossen sind freundlichst eingeladen.
- Stolz. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert, Synagogenstr. Gesch., Beitrag.
- Striegau. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrag.
- Weißensee. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Vierteljahresbericht, Beitrag., Versch.
- Wittenberg. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrag. u. A.
- Wittenberge. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Schröder, August- u. Mittelstr.-Ecke. Gesch.
- Worms. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4. Gesch.

Orts- und Medizinalverbände.

Halle a. S. (Ortsverband). Sonntag, 7. Juli von Nachm. 3 1/2 Uhr ab, Gr. Sommerfest, Kinderbelustigung u., in sämtlichen Räumen des „Stadtpark.“ Eintritt à Pers. im Vorverk. bis 6. Juli Abds. 15 Pf. — An der Kasse am 7. Juli 20 Pf. — Kinder frei. — Zahlreiches Erscheinen der Kollegen wird erwartet.

Anzeigen.

Modelltischler

auf Maschinenarbeit suchen sofort Stellung als solche. Adressen an **H. Wein, Queblinburg, Weberstr. 3.**

Modellschreiner finden b. gutem Lohn und lohnenden Akkord dauernde Arbeit durch den Arbeitsnachweis d. Ortsv. der Tischler zu **Gräudenz, Weichselstraße 3, bei E. Kadunski.**

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. der Tischler **Düsseldorf** befindet sich **Schwanenmarkt 2** im Sekretariat.

Schötmar. Der **Arbeitsnachweis** des hiesigen Ortsv. d. Tischler u. verm. Berufsg. befindet sich b. Fr. Riese, Brederstr. 281. Mittags v. 12—1 Uhr, Abds. v. 7—9 Uhr. — Durchreisende Vereinsgenossen erhalten 50 Pf.

Der **gemeinsame Arbeitsnachweis** der Ortsv. der Tischler **Berlin I bis VI**, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt **Grünstraße 20, pt.** Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.

Der Arbeitsnachweis d. Ortsverbandes **Eberfeld** befindet sich bei Herrn Figge, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke.

Für Berlin befindet sich die Verbandsherberge bei **E. Stahlberg, Kaiser Wilhelmstr. 32.** Karten b. allen Berliner Ortsv.-Kassieren.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler **Schweidnitz** befindet sich beim Genossen **Paul Schubert, Vorwerkstraße 3, H. II.**